

## Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Mauer-Passagen** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.  
Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite.  
Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.  
Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

### **Mauer-Passagen**

Grenzgänge, Fluchten und Reisen 1961-1989  
Reihe Zeitgut, Band 19.  
368 Seiten mit vielen Abbildungen,  
Chronologie, Ortsregister,  
Zeitgut Verlag, Berlin.  
Taschenbuch-Ausgabe  
ISBN 978-3-86614-171-1, Euro 9,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit  
**Zeitgut Verlag GmbH**  
Klausenpaß 14, 12107 Berlin  
Tel: 030 - 70 20 93 10  
Fax: 030 - 70 20 93 22  
E-Mail: [daniel.schlie@zeitgut.de](mailto:daniel.schlie@zeitgut.de)  
[www.zeitgut.de](http://www.zeitgut.de)

### **Pressekontakt**

Daniel Schlie  
Öffentlichkeitsarbeit  
Zeitgut Verlag GmbH  
Klausenpaß 14

E-Mail: [daniel.schlie@zeitgut.de](mailto:daniel.schlie@zeitgut.de)  
Tel: 030 - 70 20 93 10  
Fax: 030 - 70 20 93 22  
12107 Berlin



[Ampfing, Bayern - Berlin-Friedrichstraße - Strausberg - Altreez, Oderbruch, damals DDR; Oktober 1983]

Irmgard Pondorf

### **Die ruhiggestellte Tante**

Unsere Oma wollte 1983 wie jedes Jahr zu unseren Verwandten in den Oderbruch fahren, obwohl sie gerade erst eine Krankheit überstanden hatte. Wir Kinder waren sehr dagegen, weil die Strapazen der langen beschwerlichen Reise und die ständigen Aufregungen an der Grenze ihrem schwachen Herzen nicht gerade förderlich sein würden. Aber unsere Oma war willensstark und beharrte auf dieser Reise. Schon bald hatte sie die erforderliche Einreisegenehmigung.

Am Abreisetag brachten wir sie zum Bahnhof nach Ampfing. Sie lehnte es energisch ab, sich von uns bis nach München begleiten zu lassen, wo wir sie in den Interzonenzug setzen wollten. Mit einem Augenzwinkern meinte sie, sie werde schon einen jungen Kavalier finden. Wir machten noch ein Abschiedsfoto von ihr, dann lief der Zug ein. Oma bahnte sich den Weg in ein Abteil, wohin sie unsere Blicke begleiteten. Im Nu hatte sie ihren ersten Freund gefunden: Ein junger Mann hievte ihren Koffer ins Gepäcknetz. Fröhlich winkte sie uns zum Abschied durch das Fenster zu, während wir mit Sorge an ihr schwaches Herz dachten.

Was sich dann in Berlin ereignete, erzählte meine Cousine Gerda Voß aus dem Oderbruch später so:

Die Tante meines Mannes, Tante Lina, besuchte uns jedes Jahr, so auch im Oktober 1983. Sie hatte das Bedürfnis, ihre Verwandten wiederzusehen, die schon seit 1961 hinter Mauer und Stacheldraht eingesperrt waren. Weil Tante Lina allein aus Bayern anreiste, verabredeten wir, daß ich sie in Berlin am Bahnhof Friedrichstraße abholen würde, wo der Fernzug aus München ankam.

Also machte ich mich von Altreez, unserem kleinen Dorf nahe der Oder, auf den Weg nach Berlin-Friedrichstraße, um die Tante in Empfang zu nehmen. Im Bahnhofsgebäude wimmelte es von Menschen, die ihre Lieben aus dem anderen Teil Deutschlands in die Arme schließen wollten. Man kann sich heute kaum mehr vorstellen, daß die Reisenden aus Westdeutschland, wenn sie im Bahnhof Friedrichstraße angekommen waren, durch einen regelrechten Irrgarten geleitet wurden. Die Räume waren durch hohe Wände und enge Gänge unterteilt, in denen die Pässe und die Kofferinhalte kontrolliert wurden. Nach einem unerfindlichen System gab es aber auch gründliche Durchsuchungen der Kleidung, die man trug, und sogar Leibesvisitationen. Das gesamte Gebäude

war von Volkspolizisten bewacht und umstellt, die schwerbewaffnet und zum Teil von Hunden begleitet waren. Ein Fluchtversuch in den Westen war hier hoffnungslos.

Mit zunehmender Nervosität sah ich dem Wiedersehen mit Tante Lina entgegen. Endlich öffnete sich die Tür am Ende des Kontrollbereiches und sie war da. Unter Tränen fielen wir uns in die Arme. Die Halle glich einem Ameisenhaufen, deshalb wollte ich so schnell wie möglich zur S-Bahn, die uns nach Strausberg bringen sollte.

Doch Tante Lina schwankte auf eine Säule zu und klammerte sich daran fest. Erschrocken fragte ich sie, was mit ihr sei, doch sie sah mich nur mit glasigen Augen an und reagierte nicht. Ein Passant bot mir Hilfe an. Mit der einen Hand trug er den Koffer, mit der anderen umklammerte er den Arm meiner Tante. Ich stützte sie auf der anderen Seite, und so schleppten wir die alte Frau durch die endlose Halle und unzählige Stufen hinauf bis zum S-Bahnsteig. Als der Zug nach Strausberg einlief, setzte der junge Mann die Tante vorsichtig auf einen Eckplatz im Zug und verstaute den Koffer. Dankbar drückte ich meinem Helfer die Hände.

Ich setzte mich ganz dicht neben Tante Lina und rätselte, was wohl die Ursache ihrer Benommenheit sei. Plötzlich sackte sie in sich zusammen, der schicke Hut rutschte ihr vor das Gesicht, die Handtasche, die sie so lange krampfhaft festgehalten hatte, fiel zu Boden und der gesamte Inhalt kullerte unter die Sitzbank. Reisende, die uns gegenüber saßen, stützten und hielten die Ohnmächtigen, und so konnte ich unter einigen Verrenkungen alle Utensilien einsammeln. Dabei fand ich auch eine angebrochene Packung mit Beruhigungstabletten. Waren die etwa die Ursache für Tante Linas Apathie? Mir schwante so etwas, als ich den Beipackzettel las.

Nach knapp einstündiger Fahrt erreichten wir Strausberg, Tante Lina schlief fest, sie hatte hin und wieder friedlich geschnarcht. Hilfsbereite Mitreisende halfen beim Aussteigen, und schon winkte uns mein Mann, der uns bereits erwartete. Mit vereinten Kräften schleppten wir Tante Lina ins Auto und schnallten sie fest. Zuhause hoben und schoben wir sie ins Schlafzimmer, entkleideten sie und legten sie unter das mollige Federbett.

In den frühen Morgenstunden erschien eine blasse schlaftrunkene Gestalt und jammerte: "Ich muß doch nach Altreetz, wo bin ich nur?"

Erleichtert nahmen wir unsere liebe alte Tante in die Arme und versicherten ihr, daß sie schon an Ort und Stelle sei. Nachdem sie noch einmal mehrere Stunden geschlafen hatte, war Tante Lina mit der ihr eigenen Mobilität wieder ganz sie selbst. Von der Fahrt vom Bahnhof Friedrichstraße bis nach Altreetz wußte sie nichts mehr.

Und die Tabletten in ihrer Handtasche?

Ja, die Tabletten ...

Die Ärztin hatte sie ihr zur Beruhigung vor der Reise verschrieben. Und um bei

den Kontrollen der Vopos ruhig zu erscheinen, hatte Tante Lina viel zu viele davon auf einmal genommen. Die Tablette, die ihr auf der Fahrt nach Strausberg den Rest gab, hatte sie geschluckt, während ich neben ihr saß - und ich hatte es nicht bemerkt!

Wir verlebten noch schöne gemeinsame Tage. Die Geschichte ihrer Reise machte allerdings in der Familie die Runde. Bis heute gibt sie immer wieder Anlaß zum Schmunzeln und erinnert uns gleichzeitig an die traurigen politischen Verhältnisse damals.

*Bildunterschrift zur Abbildung „Tante“:*

*Vor der Abfahrt des Zuges in Ampfing machten wir noch ein Abschiedsfoto von unserer reisefreudigen Oma.*